

Erstausgabe täglich  
nachmittags mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M.  
jährlich 6.00 M., frei ins Haus. Durch  
den Postbezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.

Telegraphisch-Adress: Volksblatt Halle.

Verleger: Hr. Bohrer und Red.

Nr. 234

Halle a. S., Donnerstag den 6. Oktober 1892.

3. Jahrg.

**Arbeiter und Parteigenossen!** Eure Gegner machen sich über Euch lustig und behaupten, Ihr hieltet den Bierboykott nicht ausrecht! Beweist es Ihnen, daß Ihr einig seid und sorgt für den Sieg Eurer Partei, damit Euren Widersachern endlich einmal der Mund gestopft werde!

## Gegen den Beschluß

des letzten Unions-Kongresses in Sachen der Achtstundebewegung.

Wie bekannt hat der Trades-Union-Kongress zu Glasgow beschlossen, in Wäde einen internationalen Gewerkschafts-Kongress nach London einzuberufen, auf welchem die internationale Einführung des Achtstundentages beraten werden soll. Dieser Beschluß wurde seitens der alten Gewerkschaften durchgehends, um zu verhindern, daß die englischen Gewerkschaften sich auf dem nächsten internationalen Kongress zu Paris vertreten lassen und dort Gelegenheiten bieten, daß sozialistische Gist in sich aufnehmen. Gegen diesen, die internationale Solidarität der Arbeiterklasse schwer schädigenden Beschluß hat der Kongress zu Paris die Stellung genommen und sich in würdevoller Deutlichkeit darüber ausgesprochen. Die auf Antrag Barbagos angenommene Resolution lautet:

„In Erwägung, daß der Achtstundentag einer der Programmpunkte der Arbeiterpartei beider Hemisphären ist, und seine Verwirklichung auf dem internationalen Kongress zu Paris in Betracht gezogen wird;

„In Erwägung, daß die Trades-Unions von Großbritannien und Irland, nachdem sie am internationalen Kongress zu Paris teilgenommen, das dort getroffene Übereinkommen gerichtlich haben, indem sie in Wägen für den internationalen Kongress zu Paris sich stellen und einen internationalen Kongress nach London einberufen;

„In Erwägung, daß die Aktion für die gesetzliche Einführung des Achtstundentages der Bewegung des internationalen Kongresses zu Paris im Jahre 1889 geschuldet ist und die alten Trades-Unions dieserlei nur unter dem Druck der sozialistischen Bewegung angenommen haben;

„In weiterer Erwägung, daß die internationale Arbeiterpartei nicht mäßigen kann, daß die Aktion der Arbeiter auf die Frage des Achtstundentages begrenzt werde, wie es die Majorität des Unionskongresses zu Glasgow will;

„besteht der Nationalkongress der französischen Arbeiterpartei, bestehend aus den Vertretern der Syndikatskammern und der sozialistischen Gruppen,

dem Kongress zu London fernzubleiben.

Der Nationalkongress tadelt die Majorität des Glasgower Kongresses, daß sie durch die Einberufung eines Kongresses nach London die internationale Arbeiterbewegung zu spalten versucht, und läßt sie ein, sich der internationalen Arbeiterbewegung anzuschließen und ihre Vertreter auf den Kongress nach Paris zu senden.“

Es ist nun notwendig, daß diesem Vorgehen der französischen Arbeiterpartei sich die deutsche Sozialdemokratie und die Gewerkschaften, wie die Arbeiterparteien und Arbeiter-Organisationen der anderen Länder anschließen. Den alten englischen Gewerkschaften, die sehen, daß sie dem Strome der Bewegung nicht mehr widerstehen können und nun durch ihr separatistisches Vorgehen verurteilt, zu retten, was noch zu retten ist, muß klar gemacht werden, daß sie es nicht mehr sind, welche die Bewegung leiten. Die Arbeiterparteien des Kontinents müssen durch entschiedenen

Widerstand gegen die Quertreiberei von jener Seite die vorgeschrittenen Elemente in der englischen Arbeiterbewegung zu führen suchen, die bisher mit wachsendem, wenn auch noch nicht mit entscheidendem Erfolg die Festnahmepolitik der alten Trades-Union-Führer untergraben haben. Der alte Trades-Unionismus ist trotz aller gegenseitigen Kongress-Beschlüsse im Wanken; ihn gänzlich zu beseitigen, ist das schärfste Interesse der vorgeschrittenen Arbeiterbewegung aller Länder. Gilt der Sozialismus erst in die alten englischen Trades-Unions mit ihren Fahren seinen Einzug, dann ist die Möglichkeit der Einführung für ganz Europa. Und diese Möglichkeit ist vorhanden. Die ökonomische Vorsehungs- und Gesundheits-Stellung Englands ist für immer erschüttert und schwimmt immer mehr. Das begreifen die englischen Proletariate, und daher ihr Drängen nach gemeinsamen Handeln mit den Proletariats aller Länder. Das Fien ist warm, also schieben wir es!

## Politische Rundschau.

Die Eröffnung des Reichstages soll, wie es heißt, durch den Kaiser selbst erfolgen, um die große Bedeutung der Session zum Ausdruck zu bringen. Der Reichstag wird diesmal auch wieder eine Präsidentenwahl vorzunehmen haben, was ihm durch wiederholten Beratungen in den beiden letzten Jahren erspart geblieben ist. An der Wiederwahl des bisherigen Präsidenten ist der K. L. C. zufolge inoffiziell keine Aussicht zu zweifeln. Die Herren National Liberalen wären mit 39 Mitgliedern, auch nicht im Stande, eine Aenderung herbeizuführen, selbst wenn sie wollten.

Die „Kön. Ztg.“ bekämpft die Meinung, der Staatssekretär Rathmann habe zur Ordnung der Kosten der Militärvorlage die Besteuerung von Tabak, Branntwein, Biers und Bier in Aussicht genommen und bereits bei den süddeutschen Finanzministern Zustimmung gefunden. Die Vorarbeiten seien so weit abgeschlossen, daß die Vorlagen im Bundesrat und Reichstag noch vor Ende des Jahres und zwar bald nach der Militärvorlage eingebracht würden. Also zu Weihnachten. Eine bähische Besetzung!

Die Lächerlichkeit des preussischen Dreiklassenwahlsystems wird herrlich beleuchtet durch die soeben veröffentlichte Bekanntmachung des Berliner Magistrats über die Abgrenzung der Abteilungen in den einzelnen Wahlbezirken nach Maßgabe der neuen Bestimmungen, wonach für jeden Bezirk eine besondere Dittellung festzulegen ist. Es kommen bei den Erloswahlen 186 Bezirke in Betracht. Die erste Wählerklasse schließt im 40. Bezirk mit 138 656 M. Steuer ab, dagegen im 201. Bezirk mit 102 M. Steuer. Ein Bezirk schließt mit der Steuersumme von 74 830 M. ab, dann

folgen 5 mit Steuersummen über 20 000 M., 9 mit Steuersummen von 10 bis 20 000 M. als Minimum für Wähler erster Klasse; in 80 Bezirken beträgt die geringste Steuersumme des Wählers 1. Klasse zwischen 1000 und 10 000 M., in 91 Bezirken unter 1000 M. bis 102 M. In der zweiten Abteilung schließt in einem Bezirk die Steuersumme des letzten Wählers mit 14 497 M. ab, in einem anderen mit 36, in 26 Bezirken mit 1000 M. bis 6816 M., in 140 Bezirken zwischen 100 M. und 1000 M., in 19 Bezirken unter 100 M. bis 86 M. herab. Am ganzen sind in den 186 Bezirken 65 499 Wähler dritter Klasse, 4920 zweiter und nur 1317 Wähler erster Klasse.

Auch andere Thatsachen zeigen das System der Bemessung des politischen Einflusses der Selbstentwählung, besonders infolge der neuen besonderen Einteilung der Steuer für den einzelnen Wahlbezirk, in seiner ganzen Größe. So hat nach der „Nation“ in einem westlichen Bezirk Berlin ein hoher Beamter, obgleich er mehr als 5000 M. Wohnungsmiete bezahlt, in der dritten Klasse zu wählen, während ein paar Händler weiter in einem anderen Wahlbezirk sein Schneider in der zweiten Klasse und ein paar Straßengänger in der ersten Klasse wählen.

Den Reigen der Minister, die als Wähler dritter Klasse mit Hausrath und Stiefelpuffer rangieren, würde der Reichskanzler Graf Caprivi führen, wenn er unwählbar wäre, was er aber als Militär nicht ist. In die dritte Wählerklasse rangieren aber Schelling, Hoff, Graf Eulenburg, Müllersheim und Bielefeld, während Miquel und Thielen zur zweiten Klasse gehören und die Landwirtschaft in der Person des Herrn v. Heyden von der Höhe der ersten Klasse auf die als Wähler minderwertigen Kollegen herabsinkt.

124 Millionen Mark Mehreinnahme hat die neue preussische Einkommensteuer geliefert. So berichtet nach amtlichen Angaben ein Durchschuß des national-liberalen Abg. Enneccerus. Eine heilsame Wirkung der Selbstentwählung, die noch stärker bei der zweiten Deklaration zu tage treten wird.

Hungertypus in Hamburg. Noch ist die Cholera-epidemie in Hamburg noch nicht erloschen, und bereits beginnt das Geschlechtsregiment in alter Weise zu wirtschaften. Schon jetzt schreibt uns Hamburger Bruderorgan, das „Echo“, hat die Not und das Elend einen Grad erreicht, daß jeden Tag der Ausbruch einer neuen schrecklichen Epidemie zu befürchten ist. „Der Hungertypus ist im Anzuge! Schon spricht man da und dort davon, daß an dieser oder jener Stelle Fälle von Hungertypus vorgekommen sind, und in der That ist es auch nicht mehr daran zu zweifeln, das wir Typusfälle haben. Sicher ist, daß der Hungertypus hier

## Am Westfluß der Zeit.

Belegischer Roman in drei Büchern  
von H. Otto Walker.

(In neuer vom Verfasser bewerkstelligter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Großartig war die Aufregung in der Versammlung! Viele Stimmen erhoben sich zu einem auf diesen Ort nicht angebrachten Bravo. Die Bekannten und Freunde der Angeklagten drängten sich beglückwünschend um sie, und große Not und Mühe hatten sie, um nach und nach das Freie zu gewinnen, wo bereitzehende Wagen sie aufnehmen und nach einem Aufstoß führten, in welchem sie ihre durch die lange Verhandlung ermatteten Lebensgeister erfrischten.

Von hier aus gingen Lange und Barth in ihr Geschäft, Frank und Streit aber unter sicherer Führung ihrer ewig besorgten Begleiter nach ihrem freiwilligen Wohnort doch oben in nächster Nachbarschaft der Sperlinge und der Sterne. Und Frank meinte lächelnd, er käme aus den Umarmungen der Frau Justitia gänzlich heraus.

Waren aber die Angeklagten und ihre vielen Freunde von dem Ausgang dieses Sentenzen im In- und Auslande erregenden politischen Prozesses höchlichst erregt, so war das Gegenteil davon bei dem Staatsanwalt, bei Dr. Hofmann und seinen Parteifreunden der Fall. Die „Allgemeine Ztg.“ ging so weit, die Regierung der direkten Berufung des Gerichts zu begünstigen und sprach die Hoffnung aus, daß die Richterabergewichte, welche der Staatsanwalt gegen das unerbörte Urteil ei-zureichen gewonnen sei, der Gerechtigkeit Genüge thun und die alles Heilige und die staatliche Ordnung gefährdenden Individuen doch noch der gebührenden Abmildung zuführen würde, um andere von ähnlichen Attentaten auf den öffentlichen Frieden abzugreifen.

## 8. Kapitel.

### Die Waptilnacht.

Tage der Aufregung schienen für die Hauptstadt wie mit einem Male gekommen; das Jubelstille des Dr. Lange hatte Wälen aufgeregter, die noch in Bewegung waren, als auch schon die Boten aus der Waptilschen Druckerei eines Morgens mit der ersten Nummer des angeklagten Volksblattes erschienen. Die frei, schwungvolle Sprache, die bühnliche Ausdruckskraft, die zweckmäßige Anordnung des Inhalts erwarben dem Wäite Freunde überall da, wo noch Sinn für solche Eigenschaften vorhanden. Wo freilich die Träger in den Salons und an den Thüren der Bourgeoisie erschienen, da wurden sie nicht selten im höchsten Grade unglücklich abgewiesen. Das störte die wädrere Leute insofern nicht; wähten sie doch, daß das Evangelium von den Reichen und Mächtigen zurückgewiesen, von den Armen und Elenden, wie die erschröckende Dulle vom bürstigen Wanderer, gesucht ward. In wenigen Wäden war die Spitze des Wäites nicht mehr in Zweifel gestellt, und die operfrendigen Arbeiter in der Waptilschen Druckerei durften sich rühmen, durch ihr entschlossenes Handeln ein neues, vielversprechendes Geschäft begründet zu haben. Der Zwiwpflichen Kapital und Arbeit nahm immer mehr an Heftigkeit zu; die Fabrikanten gingen so weit, ihren Arbeitern das Salten und Leben des „Volksblattes“ zu verbieten, drohten mit Arbeitsentlassung und führten ihre Drohungen hier und da wirklich aus.

Das meiste böse Blut machte es, daß das „Volksblatt“ die Demokratie einschärfte von einer Unterstützung der Liberalen warnte. „Es ist möglich“, wurde in dem betreffenden Artikel ausgeführt, „daß durch das Verlassen der liberalen Fahne den Konserwativen der Sieg zufällt. Wie dürfen uns dadurch nicht irre machen lassen. Die Konserwativen sind unsere schlimmsten Feinde zur Zeit keineswegs, sie anerkennen zum Teil das Unrecht, welches uns geschieht, während die

Liberalen es wegzugucken; die Konserwativen erweisen uns, soweit es ihr Parteihandpunkt erlaubt, doch noch unwilligen Gerechtigkeit; die Liberalen verleumeln und verfolgen uns um jeden Preis; die Konserwativen verteidigen ihre Prinzipien, die Liberalen ihr Ausbeutung- und Unterdrückungssystem, ihre Interessen, ihren Selbst- Innerhalb der liberalen Partei sind außerdem viele verlorene Söhne der Volkspartei, aufrechte Freirechtsmänner, die wir abspargen werden von dem Bunde mit den Schinliberalen, wenn wir uns als geschloffen; um, wie es nicht anders sein kann, mächtige Partei gegen.“

Die Landtagswahl war von hervorragender Bedeutung, weil in dem letzten Jahre Konserwative und Opposition mit schwankenden Majoritäten einander gegenüberstanden hatten. Jetzt waren im Lande sechs Neuwahlen vorzunehmen, welche das Verhältnis entschieden zu gunsten der einen oder der anderen Partei zu ändern vermochten. Daher die großen Anstrengungen, welche alleseitig gemacht wurden, um in dem bevorstehenden Wahlkampf die Stimmensmehrheit zu gewinnen. Die konserwative Partei hatte ihre gewohnheitsmäßigen Mittel: den großen Beamten-Apparat, welcher freilich von Tag zu Tag mehr dem Einflusse der Liberalen nachzugeben begann, die Negierungen- und Amtsblätter und endlich, was die ländlichen Wahlkreise betraf, den Einfluß der Ortsbesitzer, der Verwaltungsbäuer, des Ortsvorstandes und Gerechtigkeit in Bewegung gebracht; die liberale Partei kämpfte dagegen mit einer überlegenen Presse, mit der Popularität ihrer Führer, mit Berpärungen von allen erdenklichen Reformen. Sie schloß die große Masse hinter sich, die den Fortschritt liebte und schloß sich in den Reihen der Beamten eine anscheinliche Zahl mehr oder minder offener Anhänger.

Je näher der Tag der Wahl kam, je öfter wurden die Namen der Wahlmänner auch dem widerpolitischen Bedacht eingepreßt; von Haus zu Haus, in jede Familie wurde

den günstigsten Boden finden würde und daß seine Opfer nicht weniger zahlreich sein könnten, als diejenigen der asiatischen Cholera. Soll unsere schon so schwer heimgeuchte Stadt eine weitere Katastrophe entgegengehen, die sie erliegen müßte? ... Es lebe der alte Kaiser! ... Das Gland ist nur eine sozialdemokratische Phrase. In den alten Zeiten davon nichts, und was nicht schwarz auf weiß in der Magistratur liegt, verdient keine Beachtung. Die Cholera, welche groß die Schäden unseres Staates beleuchtete, ist im Annehmen begriffen. Wohlthätiges Dunkel bedeckt wieder die Höhlen des Jammers; der Schrei der Verzweiflung dringt nicht durch die wieder über die Ohren gezogene Schlafmütze. „Es wird fortgewirfelt“, sagt man in Oesterreich, und in Hamburg „bleibt's beim Alten“. ... Die Cholera ist vorüber, es lebe der Kaiser! ... Mit Recht heißt das „Gh“ schnelle, ausgiebige Staatshilfe, Beginn von Staatsarbeiten im größten Umfange, kein Almosen, keine Armerunterstützung. Die Hamburger Bourgeoisie quittiert über die opernartige Arbeit der Hamburger Arbeiter, indem sie ihnen breite Bettelstuppen, gefolgt zum großen Teil von den Spenden Fremder, löst, indem sie die Not der Massen nicht sieht, indem der alte Kängel in alter Rücksichtslosigkeit seine Gegenstände vollstreckt. Denn der am 2. Oktober gefasste Beschluß der Bürgerschaft, die vom Senat vorgelegene „Verordnung über Maßnahmen zur Unterdrückung der Cholera“ anzunehmen, ist sozialpolitisch eine taube Luß. Wäre die Hamburger Erbpartei nicht zu fast das Socialial herausfordernd! Im nächsten Frühling kann die asiatische Cholera vernichteter als 1892 Hamburg verzerren und es zu grunde richten. Und der Flecktyphus, wie man gar zu gerne den Hungertyphus nennt, taucht auch die Reichen an, hat er einmal Fuß gefaßt. Die tolle Zügelnd und zahlungsunfähige Moral, fast ganz verstorben durch den indischen Bürger, wird vielleicht in die Brüche gehen vor der deutschen Sprache, von deutschen Hungerleidern ausgeht und verbreitet. —

**Renan** ist am 2. Oktober im 70. Lebensjahre gestorben. Sein Hauptwerk „Das Leben Jesu“, das im Jahre 1862 erschien, brachte seinen Namen in die weiteste Öffentlichkeit. Die einfache und wissenschaftliche Forderung, die David Friedrich Strauss in seinem 27 Jahre vorher erschienenen „Leben Jesu“ niedergelegt hatte, wird bei Renan vermischt durch theologischen Schmutz und phantastische Aufsatze. Bei dem Verkauf der Bourgeoisie konnte deren Liberalismus und Freidenkertum die nähere Wahrheit nicht mehr vertragen und der Kampf der Phrase mußte die Begeisterung ersetzen. In Renans wissenschaftlicher Darstellung überwiegt der Haß der Phantasie und in seinem politischen Leben mußte die Schanderei über die Klappen hinweg helfen, zu deren Ueberwindung ihm die feste Ueberzeugungstreue fehlte. —

**Herr Waizier.** Am 30. September d. J. fand vor dem Magdeburger Schöffengericht eine Verhandlung gegen den Arbeiter Gottlieb Schröder aus Förderstedt wegen Mordes in zwei Fällen statt. Der Angeklagte war beschuldigt, beim Wildern einen Fortausseher und Fellausseher auf dem Jagdgebiete der Haderföhne-Benede, Ober u. K. getötet zu haben. In der Begründung der Anklage nannte der Staatsanwalt Waizier nach dem Berichte der „Magdeburgerischen Zeitung“ (2. Beilage zu Nr. 498 vom 1. Oktober):

„Seber, der einmal einen Schrotzschuß, besonders mit einem so hohen Kaliber wie Nr. 3, abgab, kann besten vererbende Wirkung. Ein solcher Schuß ist, aus solcher Nähe abgegeben, weit vererbender als ein Kugelschuß, denn er zerlegt und zerlegt unendlich alles. Der Angeklagte mußte also fraglos wissen, daß er tötete. Es war ein Schrotzschuß, den eine Hand aus der Mitte der Partei, der der Angeklagte, wie er selbst angibt, angehört, auf das gezielte, schwebende Haupt unseres teureren vererbenden Kalibers abgab und welcher demselben, obgleich aus der Entfernung abgetrennt, dieselbe von allen Deutschen so hochverehrte Haupt zerlegte und den hohen Herrn den Tode nahe brachte.“

Staatsanwälte und Landgerichtsdirektoren übertrieben sich seit einiger Zeit, die deutsche Sozialdemokratie im Gerichtsstand durch wahrheitswidrige Behauptungen anzuquälen und durch aborne Redereien zu lähmen. Nachdem Herr Waizier die Meinheitsklage lapidarität und Herr Landgerichtsdirektor Schmidt ihm darin nachgeholfen hat, wagt es in Magdeburg der Herr Staatsanwalt Waizier, eine lausliche,

das Namensregister der liberalen Wahlmänner getragen, und schließlich prangte es auch noch in großen Lettern auf den Plakatsäulen und Plakatsäulen der Stadt. Ja, wie an allen solchen Aufforderungen ad hoc vorzugehen, dem brüderlich ein Dienstmann den Denzettel in die Hand. Wer zu gleichgültig war, um sich der Nähe des Ausfühlers der Wahlsatzel zu unterziehen, dem wies man sich dienstbereite Hände für diesen Zweck. Den meisten aber konnte man getrost gedruckte Wahlsatzel übergeben. Zu gleicher Zeit berichtete die „Allgemeine Zeitung“ mit allen Ausdrücken eines moralischen Unwillens, daß von verschiedenen Gemeindevorständen u. s. w. mehr oder weniger direkt Wahlvereinsaufstellungen zu Gunsten der konservativen Wahlweise unternommen werden. Daß ihre eigenen Parteikräfte eine noch viel energiereichere Bestimmung auf alle, welche direkt oder indirekt von ihrem Geldsack abhängig waren, ausübten, davon schwieg sie selbstverständlich, wie sie denn auch die Presse selbst für selbstverständlich anlab.

Dr. Hoffmanns, eingebend der großen Ziele, die er vor Augen hat, war eines schönen Tages so weit gegangen, im verfallenen Wahlkomitee die Worte zu äußern: „Unser Sieg bei den Neuwahlen ist eine Lebensfrage für die liberale Partei, dafür kann kein Opfer zu groß sein.“ Und bei diesen Worten hatte er 1000 Thaler für die Agitationskasse niedergelegt, ein Beispiel, welches nicht nur großen Enthusiasmus hervorrief, sondern auch lebhaftige Nachahmung herbeiführte. Die Komiteemitglieder waren Tag für Tag an den Beinen, Schünige zu ermuntern, Grollende zu beweidenden, Zweifelsende herüberzuziehen, Gewinnjüchtige anzuloden, Unselbständige zu überreden. Manche Rechnung und Schuld wurde erlassen oder ermäßigt, Gratifikationen regnete es für alle pflichtfertigen Stimmenmänner, und am vorletzten Abend vor der Wahl ließ sich Dr. Hoffmann im Kreise der Gewinnungsgenossen vergnügen die Hände und meinte:

schmäßliche Lüge, die als solche längst urtümlich festgesetzt ist, unteilbar nachzusprechen. Obwohl es fast kein bekannt ist, daß Robiling mit der Arbeiterpartei nicht das Geringste zu thun hat, daß er vielmehr als eingetragener National-liberaler ihr ausgeprochener jantischer Gegner war, erlaubt sich ein öffentlicher Ankläger, unsere Partei so wie geschlagen zu beschimpfen. Kein ernsthafter Mensch wird seinem Schwach Glauben schenken. Aber es kennzeichnet unsere Zustände, daß ein Beamter der preussischen Justiz es wagen darf, der Wahrheit offen und ungerügt eine wächserne Nase zu drehen.

**Eine interessante Biographie** des aus Preußen ausgewiesenen Antisemiten A. Popoff's Paulus Meyer, der jüdischer Abkunft ist, liefert Pastor Dobschwinzig in Bielefeld in einem Briefe an einen Arzt, den die „Frankf. Ztg.“ wiedergibt. Derselbe lautet:

Sehr geehrter Herr Sanitätsrat! Es ist mir leider nicht möglich gewesen, aus dem unermesslichen Vorrat alterer Briefe das Schriftstück über den p. Meyer aufzufinden. Ich kann nur besagen, daß die englischen Freunde, ephershafte Männer, an ihm dieselben Erfahrungen gemacht haben wie wir. — Ein ungemessenes Maß von jüdischem Unbath gegen alle teure Wohltäter, die schließlich seinen wahren Charakter erkennen und seinen unangemessenen Ansprüchen nicht genügen wollten! — Dieser ein solches Betragen brachte ich Ihnen nicht zu melden und ließ es fast dahin zusammen, daß ich in meinem ganzen Leben von tiefer Gesamtheit, Habsicht, Ungehörigkeit und Habsicht — überhaupt von bösen Menschen keine solche Beispiele kennen gelernt habe wie diesen Menschen! — Gottlos hat er in seine Sache angeknüpft! — Er ist ja aus Preußen ausgewiesen! — Wir haben ja schon vor einiger Zeit an das Polizeipräsidium in Berlin geschrieben, um demselben über die Menschen floren sein einzuschicken. Ebenso ist dem Berliner Richter der Judenmission darüber Mitteilung gemacht worden. Damit ist wohl keine Rolle in Deutschland am Ende, und wir werden hoffentlich diesen Menschen nie wieder auf deutschen Boden antreffen! Bedachtungslosg erachtet! S. Dobschwinzig, P.

Mehr Bed, wie die Antisemiten mit ihren Wortführern haben, kann man sich kaum denken.

**Eine planmäßige Ausperrung sozialistischer Arbeiter** soll in Ungarn bevorstehen. Es heißt darüber: „Die Großwärdener Gewerbetreibenden haben sich an die übrigen gewerblichen Korporationen in Ungarn mit einem Memorandum gewandt, in welchem sie die Gefahren des Sozialismus für das Gewerbe schildern. Gleichzeitig erklären sie, dieser Bewegung gegenüber bliebe nichts übrig, als daß auch die Arbeitgeber sich über entsprechende Maßnahmen einigen und im Wege der Handeltkammern bei der Regierung um Abhilfe einzuwirken. So lange dieselbe nicht geboten wird, mögen die Gewerbetreibenden sich einigen, die Anhänger und Verbreiter des Sozialismus unter den Arbeitern nicht zu beschuldigen, und die Namen solcher Agitatoren im Zirkularwege bekannt machen. Die Großwärdener Korporationen erörtern die Publikation der Liste sozialistischer Arbeiter, indem sie die Namen derjenigen bekannt geben, welche wegen sozialistischer Unthaten als Großwärdener ausgewiesen wurden.“ Wenn es die Klassenbewußte Arbeiterliste niederzuschlagen gilt, ist das Unternehmern immer einig, gleichviel welchem Volkstamm es angehört. Es brutaler es aber mit den Sozialisten unspriegt, um so tiefer schlägt der Sozialismus in den Gemütern der Mühseligen und Beladenen Wurzel. Die Bienenwärderei, daß diese aus den gewaltamen Unterdrückungsversuchen erst rechte Lebenskraft schöpfen, haben die Deutschen noch nie begriffen. Das liegt daran, weil die mit der Herrschaft verbundene persönliche Stotierung der Fortschritten diesen den richtigen Blick für die Regungen des Volkswillens verwehrt.

Der französische Minister trat am Dienstag abend zusammen und beriet dem Verrathen nach über die Vergänge in Carmaux. Der Minister für öffentliche Arbeiten soll in der Sitzung erklärt haben, er werde in der Kammer im Falle einer Interpellation in dieser Angelegenheit einen Gehörtsbericht über die Umgestaltung der Gesetzgebung, betreffend die Bergwerke, anfündigen.

Wie aus Bellinzona gemeldet wird, ist die neue Verfassung für den Kanton Tessin mit etwa 1200 gegen 500 Stimmen angenommen worden. Diese neue Verfassung ist eine interessante Geschichte, sie wurde in stürmischen Kämpfen, welche über das ganze Schweizerland ihre Wellen

„Das Geschäft ist gemacht; das schlimmste Verhältnis kann drei Fünftel für uns, gegen zwei Fünftel der Konservativen sein.“

Wenn uns nur jene Unruhler nicht noch einen Strich durch die Rechnung machen“, bemerkte Professor Birnenbaum mit besorgter Miene.

„Ob, Herr Professor, Sie sehen sehr schwarz, seitdem Sie einmal einen kleinen Klaps auf die Finger bekommen haben. Die meisten Anhänger von Barth und Genossen besitzen glücklicherweise kein Wahlrecht und außerdem sind die Leute so unpraktisch, daß sie nicht einmal eine Wahlmännerliste aufgestellt haben.“

Dr. Hoffmanns hatte zu früh triumphiert, denn obwohl die „Allgemeine Zeitung“ wiederholt davon gewarnt hatte, durch Spaltungen in den freisinnigen Parteien den Konservativen den Sieg in die Hände zu spielen, erschien doch am Tage vor der Wahl im „Vollstätt“ ein ganz entschiedenes feindseliger Artikel gegen die Wahlmännerliste der liberalen Partei, der alsbald von Hand zu Hand und von Ohr zu Ohr lief. Warum sollen wir die Wahlmänner der liberalen Partei

schlagen, ertröht. Die Revision bringt dem Tessin vor allem eine Erweiterung der Volkrechte.

„Anarchistisches.“ Hans Molt hat ein Duzend Löhner zurückgeschickt. Er schreibt: „Die Propaganda der That ist jaohre lang seitens vieler Anarchisten — auch wir gehörten dazu — als eine wahre Springwurz agitativer Handerei angehehen worden. Die Prozis hat aber arge Dissonanzen in die Luft der Theorie gebracht. Wer die Gesamtsitzung betrefis Nutzen und Schaden dieses Art der Agitation wissen könnte, dem würde ein moralisches und faktisches Defizit in das Antlitz starren, das ihm Hören und Sehen vergehen machte.“ An anderer Stelle: „Wer die Bewegung nicht nur oberflächlich verfolgt, sondern auch sieht, was hinter den Kulissen derselben von Statten geht; wer Blätter wie „Revolutionär“, „Kommunist“ und ähnliche Produkte durchmustert; wer den bunten Regen dieser Kattinarie nachspürt, die selten oder nie arbeiten und doch ganz selbst fahren — wer für alle diese und sonstige einschlägige Dinge nicht taub und blind ist, der sollte endlich merken, was man mit uns vor hat und sich dementsprechend verhalten.“

— Hans Grant es vor den Kindern seines eigenen Geschäftes. Aber er kann sie nicht verschlingen wie ein Kalb. Wofür hat dieser Mann nun gelebt und gestrebt, seit er die Wägen der Vernunft verließ?

— Liebtnecht sprach am Montag in Frankfurt a. M. vor etwa 2000 Personen über die „Grundzüge des Sozialismus.“

— In Sachen Paasch hat Justizminister v. Schelling den Strafantrag wegen der gegen seine Person gerichteten angedrohten Verleumdungen in der Paasch'schen Druckchrift zurückgezogen.

— Rektor Althardt soll von den Antisemiten im Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg als Kandidat für die Reichstagswahl aufgestellt werden.

— Ende Oktober d. J. wird in Magdeburg ein Parteitag der deutsch-freisinnigen Partei für die Provinz Sachsen und die Herzogtümer Anhalt und Braunschweig stattfinden.

Beipzig, 4. Oktober. Der Reichsanwalt beantragte die Bewerfung der Revision Althwards gegen das Urteil des Landgerichts Berlin vom 22. Februar, wodurch Althward wegen Verleumdung des Berliner Magistrats und der Herzogschast zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Revision führte namentlich aus, daß der Magistrat von Berlin zur Stellung des Strafantrags unberechtigt gewesen sei. Das Reichsgericht vorkam die Revision.

Berlin, 4. Oktober. Der „Vorwärts“ veröffentlicht ein geheimes Schreiben der Oberpostdirektion Verlesbach und Küßl in Berlin, in welchem die Postbeamten gebeten werden, für ihre von der Cholera betroffenen Kollegen in Hamburg Geld zu sammeln. Der „Vorwärts“ kritisiert in schärfer Weise diesen Brief und bemerkt, derselbe stehe im schroffen Gegensatz zu einem Versprechen des Herrn v. Stephan, die betreffenden Postbeamten in Hamburg aus Mitteln des Reichspostamtes zu unterstützen.

Stuttgart, 3. Oktober. Leutnant Krappf (Ludwigswalden) wurde vom Kriegsgericht wegen der bekannten Schwimbelegen zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Gläubiger erhalten 20 Prozent.

Stockholm, 3. Oktober. Der hiesige sozialdemokratische Distriktsvorstand hat, wie die „N. Tid.“ berichtet, an mehrere hervorragende ausländische Sozialdemokraten die Aufforderung gerichtet, nach Schweden zu kommen und Vorträge zu halten. Eingeladen sind u. a. Bebel und Liebknecht, Buns und Harbig.

— Am 3. und 4. Oktober fand vor dem Buchpolizeigericht ein Prozes gegen 10 auskündige Bergarbeiter in Carmaux statt wegen Verdrohung des Minerdirektors mit Gewaltthatigkeiten. In der Verhandlung am 3. Okt. verurtheilt das Gericht den Maire von Carmaux, Bergarbeiter Calignac, welcher eine Darlegung von der Entsetzung des Ausstandes gab. Er erklärte, er habe sich möglichst bemüht, die Ordnung am 15. August aufrecht zu erhalten. Kein Bergarbeiter dachte daran, den Direktor Hunsbot nach dem Leben zu trachten. Der Gerichtshof verurteilte heute die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von acht Tagen bis vier Monaten.

möhlen? Haben sie ein Verständnis für die größte, schrecklichste Krankheit unserer Zeit, die schlimmer und verheerender als die Cholera, die Menschheit zu vernichten droht, wenn nicht pflöglich, so ganz gewiß moralisch? Diese Krankheit ist die immer größere Verarmung der Massen bei übermäßiger Anhäufung der Besitzgüter in den Händen einiger Wenigen. Ueberall, wo jene Fabrikanten eine von den modernen Maschinenwerkstätten errichteten, da sammelten sie eine zahlreiche Arbeiterbevölkerung an, die bei erhöhten Lebensbedingungen sich rasch vermehrte, teils durch zahlreiche Geburten, teils durch die Zahl derer, die weniger lohnende Beschäftigungen wie z. B. den Ackerbau verließen und in die Reihen der industriellen Arbeiterkategorie eintraten. Die vielgerühmte Konkurrenz veranlagte ein Ueberflammen aller vorhandenen Kräfte, Weber und Kinder wurden aus ihrer Häuslichkeit und den Schulen herweggezogen und über Land und Meer wurden die Produkte geschafft, um auch die entferntesten Märkte zu erobern. Ja, die massenhafte Hervorbringung hatten sie in der Gewalt, sowie nur Kapital und vorhandene Arbeitskräfte es ermöglichten, nicht aber den Absatz. Die Ware mußte sich mit der Zeit zumammeln, sich gegenseitig den Weg vermerren, die neue Produktionsweise vernichtete den laufenden Mittelstand, vermehrte die Zahl der von der Hand in den Mund lebenden mittellosen Arbeitermassen; immer mehr arbeitende Kräfte, immer größere Produktion bei vermindertem Bedarf, dazu das gelegentliche Fehlen oder Ausbleiben von Rohstoffen. Und da wunderte sich diese kurzfristige Bourgeoisie noch über die plötzlich eintretenden Handelskrisen, nachdem sie lange genug über die Wunder der Industrie, über den Segen der freien Konkurrenz, über die Vermehrung des Rationalertrags triumphiert und sich ein außerordentliches Verdienst um Verbesserung der Lage aller Menschentassen zugeschrieben!

(Fortsetzung folgt.)



